

Markus Wriedt (Hg.)

Glaube – Tradition – Lehre

Vom Sinn und Nutzen kirchlicher Lehre
in ökumenischer Verantwortung

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3028-6

Inhalt

Markus Wriedt	
Einleitung	7
Josef Kleine Bornhorst OP:	
Grußwort	13
Peter Cornehl / Wolfgang Grünberg	
<i>Normalfall? Sonderfall? Glücksfall!</i> – Katholische Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie. Oder: Otto Hermann Pesch in Hamburg	15
Karl Kardinal Lehmann:	
Zur ökumenischen Verantwortung akademischer Theologie	27
Thomas Eggensperger OP:	
Gesetz und Vernunft – Der Kommentar von O.H. Pesch zum Lex-Traktat des Thomas von Aquin in der Summa theologiae und die Rezeption	49
Peter Reifenberg:	
„Frei sein aus Gnade“ – Anfragen an O.H. Peschs „Anthropologie“	59
Johannes Brosseder (†):	
Ecclesia und Synagoge – die bleibende Erwählung Israels und der Traktat von der Kirche in ökumenischer Verantwortung	71
Markus Wriedt:	
Vom Dialog zur Dialogizität – Konfessionelle Identität in Zeiten religiöser Pluralität	95
Bibliographie Otto Hermann Pesch (2006-2014) zusammengestellt nach Aufzeichnungen des Autors von Markus Wriedt	131
Markus Wriedt:	
Nachwort	139
Autorenverzeichnis	145

Einleitung

„Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantum umeris insidentes, ut possimus plura eis et remotiora videre, non utique proprii visus acumine, aut eminentia corporis, sed quia in altum subvehimur et extollimur magnitudine gigantea“. – Es sagte Bernhard von Chartres: wir sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen. Wenn wir mehr und weiter sehen als diese, so rührt dies durchaus nicht von größerer Schärfe unserer Sehkraft oder mächtigem Wuchs unseres Körpers her, sondern es hat darin seinen Grund, dass wir durch die Größe der Riesen in die Höhe gehoben werden.

Kaum besser als mit der Bernhard von Chartres († nach 1124) zugeschriebenen¹ Sequenz von Johannes von Salisbury († 25. Oktober 1180), könnte man den Einstieg in diese Tagungsdokumentation wählen. Im Vorfeld eines historisch umstrittenen, in seiner Wirkmächtigkeit freilich nicht zu überbietenden Jubiläums im Jahre 2017 sollte nicht allein der Jubel über die Entdeckung evangelischer Freiheit und die ungehinderte Verkündigung des Evangeliums stehen, sondern auch Scham und Schmerz über die sich in der Folge des Auftretens Martin Luthers und der es provozierenden kurialen Reaktion ergebende bis heute andauernde Kirchen- und Glaubensspaltung. Über Schuld und Verantwortung hierfür zu diskutieren, mag anderen überlassen bleiben. Unsere Aufgabe ist es mehr denn je, mit der historischen Schuld zu leben und Perspektiven für die Zukunft der Kirche(n) in einer zunehmend säkularen und multireligiösen Welt zu entwickeln. Ein Jahr vor der 50. Wiederkehr der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 scheint es dringend erforderlich, die damals eröffneten Pfade weiter zu verfolgen und mutig auf dem Weg der Kirchen in das 21. Jahrhundert voranzuschreiten. Wir wollen das mit Augen- und Zeitzeugen der damaligen Beratungen, theologischen Rezipienten und Vertretern der nachvatikanischen Generationen tun.

In diesem Geist fand vom 4. bis zum 5. November 2011 im Erbacher Hof, dem Bildungszentrum der Diözese Mainz, eine gemeinsam mit Peter

¹ Johannes von Salisbury: *Metalogicon* 3,4,46–50, hrsg. John B. Hall: *Ioannis Saresberiensis metalogicon*, Turnhout 1991, S. 116. Vgl. dazu Walter Haug: *Die Zwerge auf den Schultern von Riesen. Epochales und typologisches Geschichtsdenken und das Problem der Interferenzen*, in: ders: *Strukturen als Schlüssel zur Welt*, Tübingen 1989, S. 86–109; und Tobias Leucker: *„Zwerge auf den Schultern von Riesen.“ – Zur Entstehung des berühmten Vergleichs*, in: *Mittelalterliches Jahrbuch* 32 (1997) S. 71–76

Reifenberg durchgeführte Tagung Glaube – Tradition – Lehre: Vom Sinn und Nutzen einer kirchlichen Lehre in ökumenischer Verantwortung statt. Anlass zu deren Ausrichtung war zunächst ein persönlicher, dennoch sollte es sich bei der Zusammenkunft nicht um eine Art „ökumenisches Heldengedenkens“ handeln. Vielmehr sollte das beachtliche Lebenswerk von Otto Hermann Pesch, dessen akademische Vita so ganz im Schatten, oder vielmehr im Licht des zweiten Vatikanischen Konzils sich vollzog, eben diese von ihm beschrittenen Weg zu beleuchten, und wo möglich weiter zu gehen.

Wenn also auf der Einladung vermerkt war „Eine Tagung zu Ehren von Prof. Dr. Dr. hc. mult. Otto Hermann Pesch zu dessen 80. Geburtstag“, so stand dieser Ehrentag nicht im Zentrum des Interesses. Das wäre auch ganz und gar gegen den Willen des Jubilars. Nein – man kann einen engagierten Professor und Lehrer, einen vielgefragten Autor und Verfasser dickleibiger Werke, von denen nicht wenige inzwischen den Rang eines unhintergehbaren Standards in der Forschung erreicht haben, man kann den Denker und Streiter für das Anliegen der interkonfessionellen Ökumene Otto Hermann Pesch nicht besser ehren, als dass man eben dies tut, nämlich sein Werk zu lesen, ernst zu nehmen und weiterzudenken.

Und genau das wollten wir tun: die zweibändige Dogmatik – und das ist angesichts der mehrtausendseitigen, faktischen drei Bände ein Euphemismus – ist 2010 erschienen und sagt programmatisch im Titel, was Pesch will: Dogmatik – i.e. kirchliche Lehre – aus ökumenischer Erfahrung betreiben. Es geht um eine positionelle, der eigenen römisch-katholischen Identität zutiefst verpflichtete, sich zu Lehramt und Tradition äußerst loyal verhaltende Darstellung der Grundüberzeugungen christlichen Glaubens in respektvollem Umgang mit ihren Kritikern und Bestreitern.

Angesichts einer zunehmend fragmentarisch sich präsentierenden und von politischer Korrektheit einerseits und toleranter Selbstzurücknahme andererseits geprägten theologischen Diskussion ist der Ruf nach fester Überzeugung und (lebens-)orientierender Wegweisung lauter denn je zu hören. Gleichwohl aber mischt sich auch in diese Rufe die Bestreitung der Möglichkeit fester, verlässlicher Aussagen in einer Zeit, die zunehmend unsicher und im wahrsten Sinne des Wortes „fragwürdig“ geworden ist.

So selbstverständlich es dem Berufsbild eines systematischen Theologen eignet, am Ende eines langen, erfüllten Arbeitslebens die Frucht der eigenen Forschung zu sammeln, so wenig selbstverständlich erscheint es, diese Früchte mit dem Anspruch der Allgemein-Gültigkeit zu veröffentlichen. Das wollen wir gleichwohl in der durchaus provokanten gemeinten

Perspektive der Frage nach dem „Sinn und Nutzen einer kirchlichen Lehre in ökumenischer Verantwortung“ versuchen.

Der Einladung sind Freunde und Weggefährten von Hermann Pesch, aber auch jüngere Theologen und Kritiker einzelner ökumenischer Entwicklungen gefolgt. Wir haben dafür sehr herzlich zu danken – dies auch vor dem Hintergrund einer überbordenden Verpflichtung von Lehrenden in der gegenwärtigen turbulenten Zeit von Studien- und Ausbildungsreformen und am Beginn eines Semesters. Den Emeriti danken wir herzlich für Ihre Bereitschaft den wohlverdienten Ruhestand zu verlassen und noch einmal die akademische *cathedra* zu besteigen.

Der Reigen von Vorträgen, die im vorliegenden Band dem Tagungsablauf entsprechend angeordnet sind, beginnt mit einem Grußwort vom Prior des Konvents der Dominikaner in Mainz *Pater Josef Kleine Bornhorst OP* als sinnfälliger Ausdruck für die auch nach der Laisierung von Hermann Pesch weiterbestehende herzliche Beziehung der Ordensgemeinschaft zum Jubilar.

Dem folgt anekdotenreich und darin besonders lebensnah der Bericht zweier Hamburger Kollegen von Otto Hermann Pesch, die mit ihm lange Zeit gemeinsam am Fachbereich Evangelische Theologie tätig waren. Sie heben mit ihrem Beitrag Katholische Dogmatik am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg auf die besondere Stellung ab, die ihr systematischer Kollege nach behutsamer Abstimmung mit den Vertretern der Kirchen dort einnehmen konnte. *Peter Cornehl* und *Wolfgang Grünberg* vertreten beide das Fach Praktische Theologie und stehen so sinnbildlich für die stets wahrgenommene Pflicht systematischer Erörterung, lebenszugewandt und praktisch anwendbar den Glauben der Christen zu reflektieren.

Thomas Eggenesperger OP nimmt mit seinem Beitrag Gesetz und Vernunft – Der Kommentar von O.H. Pesch zum Lex-Traktat des Thomas von Aquin in der *Summa theologiae* und die Rezeption einen gewichtigen Teil der theologisch-historischen Arbeit von Pesch auf und weist dessen lebenslange Beschäftigung mit dem Werk des Aquinaten als Grundton auch seines ökumenischen Engagements nach.

Der freundschaftlich verbundene Kollege und Weggefährte über mehr als 40 Jahre hinweg, jetzt *Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann*, greift in seinem Vortrag ein zentrales Thema des Selbstverständnisses der universitär tätigen Theologen auf. Unter dem Titel „Zur ökumenischen Verantwortung akademischer Theologie“ erläutert er die enge Verbindung

von sachbezogener Differenzarbeit und der Verantwortung des theologischen Handelns und Denkens im Geiste der Weltchristenheit.

Die beiden folgenden Vorträge beschäftigen sich mit Teilaspekten des dogmatischen Werkes von Otto Hermann Pesch: *Johannes Brosseder*, akademischer Freund und Kollege noch aus gemeinsamen Münchner Zeiten, akzentuiert einige Erweiterungen des ekklesiologischen Traktats der Dogmatik von Pesch unter dem Titel: *Ecclesia und Synagoge – die bleibende Erwählung Israels und der Traktat von der Kirche in ökumenischer Verantwortung*. Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um theologischen Antijudaismus und politische Judenfeindschaft bis hin zum Antisemitismus sowie deren häufig unterminierten und unscharfen Trennlinien ein gewichtiger Beitrag, der das Werk von Otto Hermann Pesch weiterzudenken sich bemüht.

Unter dem Titel „Vom Dialog zur Dialogizität – Konfessionelle Identität in Zeiten religiöser Pluriformität“ sprach schließlich der Herausgeber als Vertreter eben dieser jüngeren Generation von Möglichkeiten, die Fackel des ökumenischen Gespräches aufzunehmen und in scheinbar fremder disziplinärer Theoriegestalt weiter zu nähren.

Zwei Beiträge konnten leider nicht in die vorliegende Sammlung aufgenommen werden. Der Beitrag von *Knut Wenzel* wurde aufgrund der zeitweiligen Erkrankung seines Verfassers nicht mehr redigiert. Wir bedauern diesen Umstand umso mehr, als dass der Frankfurter Kollege durch eine saloppe Bemerkung über den „Ebelingschen Charakter“ der Dogmatik von Otto Hermann Pesch diese Tagung durchaus mit initiiert hatte. Der Münsteraner Kirchen- und Reformationshistoriker *Albrecht Beutel* war deswegen eingeladen, einen Abriss zum Entwurf der protestantischen Dogmatik bei Gerhard Ebeling zu geben. Da er gleichzeitig eine umfangreiche Biographie des evangelischen Theologen aus Anlass der Wiederkehr von dessen 100. Geburtstag vorgelegt² und seinen Vortrag zu weiten Teilen daraus sowie einer weiteren Veröffentlichung geschöpft hatte,³ verzichtete er auf die nochmalige Wiedergabe seines Textes. Die Nähe und Differenz zu dem theologischen Entwurf von Gerhard Ebeling ist gleichwohl auch in anderen Beiträgen durchaus mitzudenken – und gegebenenfalls an anderer Stelle weiter zu führen.

² Albrecht Beutel, Gerhard Ebeling. Eine Biographie, Tübingen 2012.

³ Albrecht Beutel, Zwischen Eucharistie und Euthanasie. Gerhard Ebeling als Pastor der Bekennenden Kirche (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, G 439) Paderborn 2012, wiederabgedruckt in: ders.: Spurensicherung. Studien zur Identitätsgeschichte des Protestantismus, Tübingen 2013, 245–268.

Obwohl alle Beteiligten selbstlos ihre Zusage gaben, kostet so eine Tagung erheblich Geld. Hierfür haben die Veranstalter großzügigen Sponsoren herzlich zu danken: den Freunden der Goethe Universität Frankfurt am Main, dem Schwaben-Verlag Ostfildern, der als Eigner des Matthias Grünewald Verlages Pesch weiterhin als Hausautor unterstützt, dem Förderverein des Fachbereichs Evangelische Theologie der Goethe Universität Frankfurt am Main, der theologischen Fakultät der Universität Mainz, die Hermann Pesch vor Jahren die Würde eines Ehrendoktors verliehen hatte, insonderheit dabei dem Lehrstuhlinhaber für Dogmatik – Herrn Prof. Dr. Leonhard Hell –, dem Weihbischof der Erzdiözese Hamburg Herrn Dr. Jaschke, sowie der Akademie des Bistums Mainz und hier vor allem dem Bischof von Mainz, Herrn Karl Kardinal Lehmann. Er hat auch die Drucklegung dieses kleinen Bandes großzügig unterstützt. Für die problemlose und äußerst kooperative Abwicklung dieses Projekts danke ich sehr herzlich Herrn Volker Sühs vom Matthias Grünewald Verlag. Bei der Layout-Gestaltung half in bewährter Weise Frau Annalena Stich, meine Hilfskraft aus Frankfurt am Main.

Insofern der Band im einhundertsten Jahr der Gründung der Universität in Frankfurt am Main erscheint, markiert er innerhalb der größeren Anzahl von Jubiläumsveröffentlichungen in bescheidener Weise sowohl die Notwendigkeit akademischer Theologie in säkularen Bildungsinstitutionen wie auch die bleibende akademische Verpflichtung zum ökumenischen Miteinander über Disziplinen- und Konfessionsgrenzen hinweg.

Möge das Büchlein damit seine Wirkung tun, dass es zur Lektüre der Originalschriften von Otto Hermann Pesch, vor allem aber zum bleibenden Engagement zum Gespräch zwischen den Christen aller Denominationen Anlass gibt. Das wäre nicht nur ein würdiges Geburtstagsgeschenk, sondern auch eine wirkmächtige Umsetzung des Anliegens aller Beteiligten.

Frankfurt, im Oktober 2014

Josef Kleine Bornhorst OP

Grußwort

Sehr geehrter Herr Kardinal Lehmann!

Verehrte Festversammlung!

Lieber Prof. Otto Hermann Pesch!

Als Dominikaner des Mainzer Klosters St. Bonifaz, das gleichzeitig unser Studentatshaus ist, ist es mir eine Ehre und eine Freude ein Grußwort auszusprechen. Sie Prof. Pesch waren und Sie sind uns Dominikanern doch in besonderer Weise verbunden gewesen, sind sozusagen ein Ehemaliger des Ordens. Doch diese Verbundenheit ist nicht nur Nostalgie oder verklärte Vergangenheit, nein Sie genießen weiterhin bei vielen Brüdern eine hohe Wertschätzung, natürlich wegen ihrer theologischen philosophischen Fähigkeiten, aber auch ihrer Menschlichkeit. Es gibt diesen gegenseitigen Respekt. Auch sind Sie vielen jüngeren Brüdern verbunden und Ich erinnere mich gut daran, dass sie vor einigen Jahren in Worms unseren jüngeren Mitbrüdern in der Ausbildung Thomas von Aquin in einer Unterrichtseinheit näher brachten. Vielen Dank, denn das alles ist nicht selbstverständlich.

Und im Orden des hl. Dominikus hat sich herumgesprochen, was Otto Hermann Pesch macht, das macht er gut und perfekt, damals, heute und morgen.

Ich gehöre nicht der Generation an, der Sie noch aus den Walberberger Zeiten erlebt hat, damals in unserem ehemaligen Studienhaus, der theologisch-philosophischen Hochschule Walberberg. Doch ich weiß, der Orden verdankt ihnen vieles und es ließen sich jetzt sehr, sehr vieles anführen und ihr Wirken damals und heute als den großen Theologen und Thomaskenner hervorheben und ihre Verdienste für die Ökumene, all das, was ja heute und morgen Gegenstand dieser Tagung ist.

Ich möchte mir an dieser Stelle erlauben, einen anderen Bereich bzw. andere Seite ihres Wirkens herauszugreifen für die Otto Hermann Pesch auch in Walberberg bekannt war und bis heute einen fast legendären Ruf hat, Otto Hermann Pesch der Musiker, der Hauptorganist, der Schola-Leiter, und der Leiter des Studentatorchesters und auch als einer, der sogar kleine eigene Kompositionen geschrieben hat. Er förderte und forderte und verlangte von sich und den anderen vollen Einsatz. Und Dominikaner zu leiten und zusammenzuführen zu einem gemeinsamen Orchesterspiel war

damals wie heute eine Herausforderung. Und das Orchester spielte beim Thomas Fest, wo auch Kardinal Frings oft zugegen war, selber auch ein Musikliebhaber. Alles musste perfekt sein, das war die Erwartung des Leiters des Studentatorchesters.

Und fehlte z.B. eine Bratsche in der Besetzung des Orchesters wurde ein Mitbruder und Student gerufen und berufen sich die Kunst dieses Instrumentes anzueignen. Das erzählte mir ein Bruder, der heute in Worms lebt, Pater Werenfried, der übrigens nächste Woche auch seinen 80. Geburtstag feiert. Und er übte und spielte dann die Bratsche im Orchester. Ja, Otto Hermann Pesch konnte berufen, überzeugen, motivieren, weil sie selbst motiviert war, höchst motiviert war, ein echter Motivator

Und es gab dann die zwei Herzen in seiner Brust, Otto Hermann Pesch der Musiker und Otto Hermann Pesch der Theologe. Und die Frage war dann, nach der Gewichtung und Entscheidung: Ist es das Pult des Dirigenten oder das Pult des Theologen im Vorlesungssaal, der Hochschule, der Universität? Wir wissen heute um ihre Entscheidung, die ihnen sicherlich nicht leicht gefallen ist, wie manche Entscheidungen Ihnen nicht leicht waren. Ja, Sie haben es sich nicht leicht gemacht.

Ja, Gott hat Ihnen viele Talente geschenkt und sie haben viel daraus gemacht, worüber wir heute froh und dankbar sind, denn sie haben Ihr Wissen weitergeben an viele, an viele Studenten, Zuhörer und Leser. Sie haben versucht Brücken zu schlagen, gerade auch in der so wichtigen Frage der Ökumene.

Und jetzt fast zum Schluss meines Grußwortes, eigentlich kommt jetzt an dieser Stelle das Präsent, dass dann der Laudator am Ende des Grußwortes überreicht, was ich jetzt aber nicht aus meiner tiefen Habit-Tasche ziehe, nein, ich habe kein Präsent dabei, wohl aber etwas anderes, eine Einladung. Ich möchte sie gerne einladen zu einem Besuch zu uns in unser neues Kloster, in der Gartenfeldstraße 2. Wir würden uns freuen, wenn sie unser Gast wären und noch mehr, denn sie sind und bleiben uns willkommen, denn sind als einer der der dominikanischen Familie mit Herz und Verstand verbunden geblieben ist.

Lieber Prof. Otto Herman Pesch. Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute, weiterhin viel Schaffenskraft und ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit und Gottes Segen oder wir sagen es kurz und knapp: „*ad multos annos!*“

Peter Cornehl / Wolfgang Grünberg

Normalfall? Sonderfall? Glücksfall! – Katholische Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie. Oder: Otto Hermann Pesch in Hamburg

1. Die Berufung (1975): Rechtliche Konstruktion und fachliches Profil

„Im Falle meiner Berufung in den Fachbereich Evangelische Theologie wird es laut Ausschreibungstext meine Aufgabe sein, im Fach *Systematische Theologie...das Verhältnis von evangelischer und katholischer Theologie unter dem Gesichtspunkt der Grundfragen evangelischer Theologie* in Forschung und Lehre zu bearbeiten mit dem Ziel, *einen wissenschaftlichen Beitrag zum theologischen Dialog zwischen evangelischer und katholischer Kirche zu leisten.*“

Mit diesem Zitat beginnt Otto Hermann Pesch – als Teil seiner Bewerbungsunterlagen - eine sechsstufige Ausarbeitung seiner „ZIELVORSTELLUNGEN FÜR MEINE ARBEIT IM FALLE MEINER BERUFUNG“. Nicht ahnen konnte der Bewerber für diese Professur, dass die amtlich ausgehängte Ausschreibung am schwarzen Brett des Fachbereichs durch einen Studenten handschriftlich, (und natürlich illegal), ergänzt worden war durch einen Zusatz: „und (der Bewerber) sollte Otto Hermann Pesch heißen“.

Dieser Zusatz war, wie wir alle wissen, eine sich erfüllende Prophezie. Sie kam nicht von ungefähr, denn Otto Hermann Pesch hatte schon zuvor vom 1.4.1974 bis zum 31.3.1975 als „Wissenschaftlicher Angestellter aufgrund einer Sonderdienstvertretung“ zwei Semester als Vertretungsprofessor für Systematische Theologie in Hamburg gelehrt und sehr schnell die Sympathie vieler Studierenden gewonnen. Diesen Anfangsbonus hat Otto Hermann Pesch in Hamburg nie verloren. Er war erfrischend anders und sollte auch später für viele Überraschungen gut sein. Doch davon später.

So kam am Ende seine Berufung auf den Lehrstuhl für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Kontroverstheologie nicht mehr überraschend. Gleichwohl war diese Berufung eine – leider bislang an Evangelischen und Katholischen Theologischen Fakultäten bzw. Fachbereichen einmalige – Entscheidung, die der Evangelischen Theologie in Hamburg für viele Jahre ein in Deutschland einmaliges Profil gab. Peschs Zielvorstellungen sind beredete Spuren für das neue, sich in Hamburg entwickelnde Profil. In seinen eigenen Worten:

„Systematische Theologie - darunter verstehe ich die als eigene Fachaufgabe betriebene Bemühung, die grundsätzlich keiner theologischen Disziplin erspart werden kann, nämlich die in der Geschichte ergangene, in geschichtlichen Ausprägungen überlieferte Botschaft des christlichen Glaubens mit dem Denken und der Selbsterfahrung des Menschen der Gegenwart in wechselseitiger kritischer Befragung zum Schnittpunkt schöpferischer Neuverantwortung zu bringen...“

Welch' genaue Vorstellungen sich Otto Hermann Pesch von der Chance dieser einmaligen Konstellation machte, wird in seinen „Zielvorstellungen“ ganz deutlich. Hier ist in nuce ein Programm angedacht, das u.E. bis heute Bestand hat. So beschreibt Pesch schon seinen „*Beitrag zum theologischen Dialog zwischen den Kirchen*“ wie folgt:

„Es versteht sich von selbst, dass über die Information hinaus die theologischen *Sachfragen* aufgearbeitet werden müssen ..., an denen die Kirchen im 16. Jahrhundert auseinander gingen ... Dabei muss, was kontrovers ist, auch kontrovers genannt werden – weshalb die ergänzende Kennzeichnung der Professur durch „Kontroverstheologie“ mit Recht einschärft, dass der Wille zum friedfertigen Ausgleich nicht den Willen zur Wahrheit außer Kraft setzen darf. ...

Meine Arbeit in Hamburg würde von der – von vielen katholischen und evangelischen Theologen geteilten – Überzeugung ausgehen, dass die heute *entscheidenden*, der systematisch-theologischen Reflexion gestellten Fragen und Aufgaben nicht mehr konfessionsspezifisch gelöst werden können (und dürfen), sondern stets im Blick auf die anderen Kirchen – und sozusagen mit zu ihren Gunsten angegangen werden müssen.

Nach 450 Jahren Konfessionsgeschichte drängt sich heute die Einsicht auf, dass die konfessionellen Ausprägungen der christlichen Theologie nicht einfach Ja und Nein zu denselben Fragen bzw. Aussagen, sondern weithin irreduzible Ganzheiten theologischer Reflexionsstrukturen und gar Spiritualitäten sind. Dass sie als solche bei aller Frag-würdigkeit im Detail zunächst einmal gleichen Rang vor der Sache des christlichen Glaubens beanspruchen können, kann zwar nicht a priori dekretiert, aber auch nicht a priori ausgeschlossen werden ... Ein solcher Versuch einer nicht nur ‚kontroverstheologischen‘, sondern ‚interkonfessionellen‘ systematischen Theologie wird die theologischen Traditionen der Kirchen vorbehaltlos aufnehmen, aus ihnen *allen* die überlieferte Botschaft ... zu hören versuchen ...

Unter diesen Voraussetzungen bewerbe ich mich vollbewusst *als katholischer Theologe* für die ausgeschriebene Professur. Es dürfe deutlich

sein, dass mich dabei weder der geringste ‚gegenreformatorische‘ Impuls noch irgend ein Wunsch bewegt, die Bindung an meine eigene Kirche zu lockern.“

Auf dieser Basis entfaltete sich dann seine Tätigkeit in Hamburg von 1975 bis 1998. Diese schloss weit mehr ein als die volle Lehre im Fach Systematische Theologie. Otto Hermann Pesch arbeitete auch in dem sog. „Propädeutikum“ mit, einer weiteren Hamburger Spezialität zu dieser Zeit, wo Lehrende und Studienanfänger eine gemeinsame experimentelle Lerngruppe bildeten.

Allerdings gab es auch Grenzen: Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche hat ihn leider als Prüfer im I. Theologischen Examen nicht zugelassen, was sich faktisch auch auf die Examina der Fakultät auswirkte. Immerhin aber haben einige Doktoranden in Zusammenarbeit Pesch promoviert: der Kirchenhistoriker Prof. Markus Wriedt (Frankfurt/Milwaukee) und Propst Horst Gorski in Hamburg.

2. Die Praxis der Lehre: Aus den Kommentierten Vorlesungsverzeichnissen

Wie kommt man nun der Lehrpraxis von Otto Hermann Pesch auf die Spur, wenn man nicht mit Mikro und Kamera dabei war? Wir haben unsere Recherchen auf das Studium der Vorlesungsverzeichnisse konzentriert, genauer: der Kommentierten Vorlesungsverzeichnisse (KVV), die es am Hamburger Fachbereich seit den achtziger Jahren gab. Eine aufschlussreiche Lektüre! Das Studium des KVV offenbart eine Reihe für Otto Hermann Pesch wesentlicher Merkmale.

(1) OHP treibt genuin katholische Theologie – in einer für evangelische Theologiestudierende neuen und spannenden Weise.

Beispiel:

- „*Einführung in die katholische Theologie*“ (eine dreistündige Vorlesung im WS 1981/82)

In der Ankündigung hieß es: „Lernziel/Inhalt: Die Vorlesung soll über Probleme gegenwärtiger katholischer Theologie informieren und zum Nutzen für gegenwärtige und spätere interkonfessionelle Gespräche in eine teilweise fremde Welt einführen – jedenfalls für evangelische Theologiestudenten unter Hamburger Verhältnissen. – In einer kurzen Einleitungsphase werden die Ausgangspositionen (und Blockaden) katholischer Theologie in diesem Jahrhundert beleuchtet. Danach wird an den wichtigsten Ansätzen gegenwärtiger katholischer Theologie (Schwerpunkt: deutschsprachige Systematiker) gezeigt, wie man von diesen Ausgangspositionen

aus weiterzukommen suchte, in Treue zur kirchlichen Tradition einerseits und zugleich in Redlichkeit gegenüber den Fragen der eigenen Zeit...“

Weitere Beispiele waren:

- „Katholische Marienfrömmigkeit und Mariologie im Kontext heutiger feministischer Theologie“ (Seminar WS 1981/82).

Zur Erläuterung: „Die katholische Mariologie ist durchschnittlich für evangelische Theologen kein Thema, es sei denn als Beleg dafür, dass das kontroverstheologische Gespräch im Grunde sinnlos ist. Andererseits kommen vor allem aus der sog. „feministischen Theologie“ der letzten Jahre Anfrage an die Mariologie, die die Erwartung erkennen lassen, es könnten sich in der Mariologie vergessene Wahrheiten verbergen, die schleunigst wiederzuentdecken ... seien.“

Außerdem:

- „Luthers Theologie aus katholischer Sicht“ (Vorlesung SS 82)

- „Einführung in die Theologie des Thomas von Aquin“ (Vorlesung WS 82/83)

- „Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte“ (Vorlesung für Hörer aller Fachbereiche, WS 1990/91)

Dazu der Kommentar: „Der Schwerpunkt liegt auf einer Interpretation der ‚Ergebnisse‘, das heißt: der Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Konzils unter den drei Aspekten ihrer innerkirchlichen, kontroverstheologischen und politischen Bedeutung. ... Unter der Überschrift ‚Nachgeschichte‘ soll eine nüchterne Bilanz der fortschreitenden innerkirchlichen Abkehr vom Konzil und des Widerstandes gegen sie versucht werden.“

(2) Otto Hermann Pesch behandelt in Vorlesungen und Seminaren die klassischen dogmatischen (und einige ethische) „Traktate“. Und zwar so, wie er sie dann auch in seinen Büchern abhandelt. Auf diese Weise lässt sich nachvollziehen, dass die Bücher wesentlich aus den Vorlesungen entstehen: Das gleiche Vorgehen, die gleichen Schritte.

Beispiel:

- „Christologie in systematischer und kontroverstheologischer Perspektive (Dogmatik III)“ [Vorlesung SS 84]

„Lernziel/Inhalt: Die Vorlesung wird die *Frage* nach Jesus Christus im Kontext der Gottesfrage entwickeln und die *Antwort* im Spannungsfeld zwischen biblischem Zeugnis, kirchlicher Lehrtradition (altkirchliche Bekenntnisse, reformatorische Bekenntnisschriften) und den vielgestaltigen modernen christologischen Entwürfen versuchen. Kontroverstheologische

Probleme werden dabei im Dienst vertiefter systematischer Reflexion einbezogen.“

Man vergleiche als Ergänzung das Systematische Seminar:

- „Grundfragen der Christologie in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart“ (SS 1990).

Die Einladung zu diesem Seminar wird mit der besonderen Pointe versehen: Die Teilnehmenden werden zur Mitarbeit in einer Art dogmatischen „participatio actiosa“, nach dem Motto der drei Musketiere verlockt: „Das Seminar soll in Gemeinschaftsarbeit – ein(e)r für alle und alle für eine(n) – einen Durchblick durch die christologischen Entwürfe ... versuchen, die die leitenden Fragen herausarbeiten, die heute das Nachdenken über Jesus Christus kennzeichnen. Die Methode wird die des ‚Literatur-Seminars‘ sein, bei dem durch Exzerpte/ Referate/ Buchbesprechungen so etwas wie ein gemeinsamer Forschungsbericht entstehen soll, ohne dass das Gespräch über die Sachfragen darunter leidet, im Gegenteil.“ (War das vorwegnehmend eine Wikipedia-Vision kollektiver moderner Dogmatik?) „Das Seminar soll u.a. die StudentInnen dazu einladen, bei der Revision der Christologievorlesung mitzuwirken, die ich im SW 90/91 wieder zu halten habe.“ Klingt attraktiv. Wie mag das Ergebnis gewesen sein?

(3) OHP treibt die ihm aufgetragene „Kontroverstheologie“ dezidiert als „Dialogtheologie“ in ökumenischer Absicht.

Beispiel:

- „Die gegenseitigen Verwerfungen des 16. Jahrhunderts und die ökumenische Situation der Gegenwart“ (Seminar SS 1987)

Das Seminar beinhaltet u.a. die Analyse des Gutachtens des „Jaeger/Stählin-Kreises“ im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD: „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ hg. von Karl Lehmann und Wolfhart Pannenberg, Band I „Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute“ (1986) – Arbeitsziel: „Lektüre – Untersuchung – Würdigung“.

Dass Hermann Pesch durchgängig dialogorientierte Theologie treibt und in diesem Sinn Kontroverstheologie versteht, geht aus allen seinen Lehrveranstaltungen hervor. Das könnten weitere Beispiele und Zitate belegen.

Erstaunlich war für uns bei der Durchsicht des KVV, dass er nur selten gemeinsame Lehrveranstaltungen mit Kollegen aus dem Fachbereich durchgeführt hat. Kaum interdisziplinäre oder intradisziplinäre Seminare.